

# ASP in Tschechien: Ein Jahr danach <sup>2</sup>

Der Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest in Tschechien vor über einem Jahr hat auch in Österreich für großes Aufsehen gesorgt. Um etwas über den Seuchenverlauf, die aktuelle Situation in Tschechien und die dort gewonnenen Erkenntnisse zu erfahren, hat sich das WEIDWERK vor Ort umgesehen. – 2. Teil.

DR. MIROSLAV VODNANSKY\*  
& ING. MARTIN GRASBERGER  
\* Mitteleuropäisches Institut  
für Wildtierökologie,  
Wien-Brno-Nitra



Die Afrikanische Schweinepest wird medial gerne als Schreckgespenst verwendet. Auch wenn die Reduktion der Schwarzwildbestände eine vorbeugende Maßnahme darstellt, ist sie dennoch kein hundertprozentiger Schutz vor der ASP!

Dr. Zbyněk Semerád,  
Tschechische Veterinärbehörde

Um ein umfassendes Bild über den Seuchenverlauf, die gesetzten Maßnahmen und die Erfahrungen unseres Nachbarlandes Tschechien zu erhalten, haben wir uns mit den direkt betroffenen Fachleuten aus Veterinärverwaltung und Jagd unterhalten.

## Erste Erfolge

Mit der Meldung über den Nachweis der Afrikanischen Schweinepest bei verendet aufgefundenen Wildschweinen rund um die ostmährische Stadt Zlín vor mehr als einem Jahr (26. Juni 2017) bestätigten sich die bereits seit 2014 gehegten Befürchtungen, dass es nur eine Frage der Zeit sei, wann diese Seuche auch unseren Teil Mitteleuropas erreichen würde. Nach Erfahrungen aus den Ländern, in denen sie schon zuvor auftrat, musste man im Grunde mit einer weiteren Ausbreitung rechnen.

Im Fall von Tschechien war es aber bis jetzt ganz anders: Der tschechischen Veterinärverwaltung ist es – in enger Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden und der Jägerschaft – gelungen, die Seuche nicht nur lokal zu isolieren, sondern auch einzudämmen. Ein weiterer Erfolg und im Vergleich mit anderen Ländern eine Besonderheit ist, dass die Seuche ausschließlich bei Wildschweinen und nicht bei Hausschweinen aufgetreten ist bzw. nicht auf diese übergriff.

Es wäre natürlich noch viel zu früh, von einem Erlöschen der Seuche zu sprechen, aber die Tatsache, dass die letzten positiven Befunde im April

dieses Jahres bei bereits Monate früher eingegangenen Wildschweinen festgestellt wurden und es somit offensichtlich seit Jahresbeginn zu keiner neuen Infektion kam, gibt Anlass zu vorsichtigem Optimismus. Aber auch wenn diese positive Entwicklung anhält und die Seuche in der betroffenen Gegend für erloschen erklärt wird, bedeutet das keine Entwarnung. Denn die Gefahr einer erneuten Einschleppung dieser Seuche in neue Gebiete wird ungeachtet der Situation in Ostmähren immer größer.

## BETRETEN VERBOTEN!

*Kennzeichnung des Sperrgebietes („rote Zone“) – dieses Gebiet darf nicht betreten werden!*

FOTOS MARTIN GRASBERGER



## Baltikum & Polen

Anders als in der Tschechischen Republik ist es in den baltischen Ländern und in Polen seit dem Jahr 2014 nicht gelungen, die Seuche einzudämmen. Im Gegenteil: Dort sind die Zahlen der positiv auf ASP getesteten Fälle sowohl beim Schwarzwild als auch bei Hausschweinen nach wie vor sehr hoch, in einzelnen Ländern steigen sie sogar noch weiter an.

Auch die Seuchengebiete weiten sich immer mehr aus. Das trifft insbesondere auf Polen zu, wo bereits etwa ein Fünftel des Landes entweder direkt als Seuchengebiet oder als angrenzende Schutzzone eingestuft ist. Die im vorigen Jahr noch drei voneinander getrennten Seuchen- und Schutzgebiete in östlichen und nördlichen Landesteilen sowie in der Gegend um Warschau haben sich inzwischen in ein weitläufig flächendeckendes Ausbreitungsareal von Warschau bis zur weißrussischen Grenze im Osten und zur russischen Grenze (Kaliningrad) im Norden verbunden. Seit 2014 wurden 185 Seuchenherde gemeldet. Davon waren 81 Seuchenherde allein bis Anfang August 2018 zu verzeichnen, was ein deutlicher Hinweis auf eine zunehmende Ausbreitungsfrequenz ist.

## Weitere betroffene Länder

Eine ähnliche Situation scheint auch in der Ukraine vorzuherrschen, aus der immer mehr Fälle gemeldet werden. Im vergangenen Jahr erreichte die Afrikanische Schweinepest (vermutlich aus der Ukraine oder Moldawien) erstmals auch Rumänien. Bis Anfang August 2018 wurden dort 587 Fälle in 98 Ortschaften gemeldet. Es handelt sich dabei vor allem um Gebiete im Donaudelta, an der ukrainischen Grenze und im Süden des Landes. Dabei sind kommerzielle Schweinehaltungen ebenso betroffen. Anfang Juli 2018 mussten in einem Betrieb im Südosten Rumäniens deswegen etwa 45.000 Schweine gekeult werden.

Seit 2018 gibt es die Afrikanische Schweinepest auch in Ungarn. Am 23. April meldeten die ungarischen Veterinärbehörden den ersten Fall von Afrikanischer Schweinepest bei einem Wildschwein in einem Gebiet im Bezirk

Heves, nordöstlich von Budapest. Seitdem wurden auch in Ostungarn nahe der ukrainischen Grenze weitere verendete Wildschweine mit positivem Befund gefunden.

In welche Gebiete sich die Seuche von Juni 2017 bis August 2018 ausgebreitet hat, zeigen die Karten (siehe Abbildungen 1 und 2 auf den Seiten 18 und 19). Darüber hinaus muss man von einer weiteren Ausbreitung dieser Seuche auch in jenen Nicht-EU-Ländern in Osteuropa ausgehen, die nicht an das Europäische Meldesystem angeschlossen sind.

## Passive Einschleppung

Durch diese Entwicklungen wird auch die Gefahr neuer Einschleppungen dieses Erregers passiv durch den Menschen (hauptsächlich durch mitgenommene Nahrungsmittel) in unseren Teil Mitteleuropas immer größer. Bei der heutigen Verkehrsvernetzung dauert eine Autofahrt zwischen den Seuchengebieten in Ostpolen und den baltischen Ländern sowie auch aus der Ukraine nach Tschechien, Österreich, Deutschland oder Norditalien oft nur einen oder zwei Tage. Dabei ist zu bedenken, dass nach einer Studie aus dem Jahr 2014 etwa ein Viertel aller Straßengütertransporte in der EU allein von polnischen Transportunternehmen durchgeführt wird. Österreich ist dabei aufgrund seiner geografischen Lage eine Schnittstelle für diesen transeuropäischen Verkehr. Es ist nur eine Frage des Zufalls, ob und wo Durchreisende ihre Rastpausen einlegen und etwas von ihren Lebensmitteln liegen lassen. So gesehen ist das an die Tschechische Republik angrenzende Weinviertel nicht gefährdeter als das Umfeld stark frequentierter Haupttransitrouten im südlichen Niederösterreich, ebenso wie in Oberösterreich, in der Steiermark oder in Kärnten!

Letztlich geht es nicht nur um Lkw-Fahrer und Haupttransitrouten, die Seuche kann plötzlich auch an einem Ort auftreten, an dem man sie nicht erwarten würde. Die ostmährische Stadt Zlín beispielsweise liegt abseits von internationalen Transitrouten und wird auch touristisch kaum frequentiert.

# Interview

## Dr. Zbyněk Semerád

Generaldirektor der  
Tschechischen Veterinärbehörde



### ◉ Welche Einschränkungen ergaben sich durch den ASP-Ausbruch für die Landwirtschaft?

Großbetriebe in der roten Zone wurden auf die ASP hin kontrolliert; bei Kleinzüchtern wurde angeordnet, dass die Hausschweine geschlachtet werden müssen. Fleisch durfte aber nur für den Eigenverzehr verwendet werden. Kleinzüchtern hatten eine Woche dafür Zeit, mussten die Schlachtung melden, und der Amtstierarzt kontrollierte, ob sie auch tatsächlich durchgeführt wurde. Großbetriebe konnte man als „geschlossene Systeme“ unter Kontrolle halten. Von der EU wurde vorgeschrieben, dass eine Kontrolle durchgeführt werden müsse, damit der Handel mit Schweinefleisch kontrolliert erfolge. Da für die nicht abgeernteten Flächen Entschädigungszahlungen geleistet wurden, hielten sich die landwirtschaftlichen Schäden in Grenzen.

### ◉ Wie geht es mit der ASP weiter?

Die Seuche wird sich weiter verbreiten, das Risiko hat sich seit 2014 enorm erhöht. Die Gefahr, dass sie aus Ungarn, Rumänien usw. auch anderswo eingeschleppt wird, wird leider immer größer. In Ungarn und Rumänien kann sich die ASP durch die natürliche Geländeform ausbreiten. Ein Risiko geht auch von unkontrollierten Hauszuchten aus ...

Die Stimme der Jäger wurde anfangs leider überhaupt nicht gehört, die Veterinärbehörde hat aber mit der Zeit gelernt, auf die Erfahrung und das Wissen der Jäger zu setzen. Im Übrigen wäre es erstrebenswert, dass das, was die Jäger leisten, mehr Wertschätzung erfahren würde!

Ing. Michal Zubiček,  
Bezirksjägermeister Zlín, Tschechien



Die vollständigen Interviews mit Gen.-Dir. MVDr. Zbyněk Semerád, MVDr. Pavel Parták (Tschechische Untersuchungs- und Referenzstelle für Afrikanische und Klassische Schweinepest) und BJM Ing. Michal Zubiček sowie weitere Artikel zu diesem Thema finden Sie auf unserer Website: [www.weidwerk.at](http://www.weidwerk.at)



Den Artikel als Hörbuch finden Sie in der aktuellen WEIDWERK-App!

### Gezielte Bejagung

Die entscheidende Rolle bei der Verbreitung der ASP spielt der Mensch, der den Erreger vor allem mit kontaminierten Nahrungsmitteln über große Entfernungen verbreiten kann. Die Wildschweine dienen als Reservoir für das Virus, sind aber in der Regel für seine Einschleppung in entferntere Gebiete nicht verantwortlich. Es sei denn, sie werden durch intensive Bejagung im verseuchten Gebiet stark beunruhigt und zum Auswechsellern gezwungen. So war es angeblich in Weißrussland, als man versuchte, nach den Seuchenausbrüchen das Virus durch intensive Bejagung des Schwarzwildes mithilfe der Armee auszumerzen. Das Ergebnis war eine noch schnellere Ausbreitung der ASP. In Tschechien war die erste Reaktion auf den Seuchenausbruch hingegen die generelle Einstellung der Jagd. Erst später führte man eine gezielte Bejagung des Schwarzwildes im Seuchengebiet durch speziell ausgebildete Jäger und Scharfschützen der Polizei unter minimaler Beunruhigung durch.

Die intensive Bejagung des Schwarzwildes ist einerseits überall dort die wichtigste vorbeugende Maßnahme, wo die Schwarzwildbestände zu hoch sind. Man darf andererseits aber nicht erwarten, dass durch die Reduktion der Bestände die Gefahr eines Seuchenausbruchs vollständig beseitigt werden kann! Außer einem absoluten Nullbestand, der in der Praxis aber nicht erreichbar ist, gibt es keine Bestandesdichtenschwelle, unterhalb derer das Virus in einer Schwarzwildpopulation nicht mehr weiter übertragen werden könnte. Das zeigen vor allem Erfahrungen aus den baltischen Ländern, ebenso wie aus Russland, wo sich die Seuche auch bei sehr geringen bis – im Vergleich zu mitteleuropäischen Verhältnissen – wirklich minimalen Schwarzwildbestandesdichten weiter ausbreitet.

### Höhere Risiken

Es steht zweifellos fest, dass höhere Bestandesdichten die Virusübertragung eindeutig begünstigen. Ein zusätzlicher Aspekt ist, dass bei höheren Schwarzwildbeständen im Fall eines



Seuchenausbruchs die Bekämpfungsmaßnahmen viel schwieriger durchführbar und mit höheren Risiken verbunden sind. Das ergibt sich aus den Eigenschaften des Erregers und der Lebensweise des Schwarzwildes.

### ABBILDUNG 1.

Afrikanische Schweinepest im Baltikum sowie in Polen, Tschechien und der Ukraine im Jahr 2017.

DATENQUELLE: ADNS (STAND: 11. 7. 2017, 9:15 UHR); NACH ANHANG DES DURCHFÜHRUNGSBESCHLUSSES 2014/709/EU UND 2017/1162/EU



GRAFIKEN: FRIEDRICH-LÖFFLER-INSTITUT

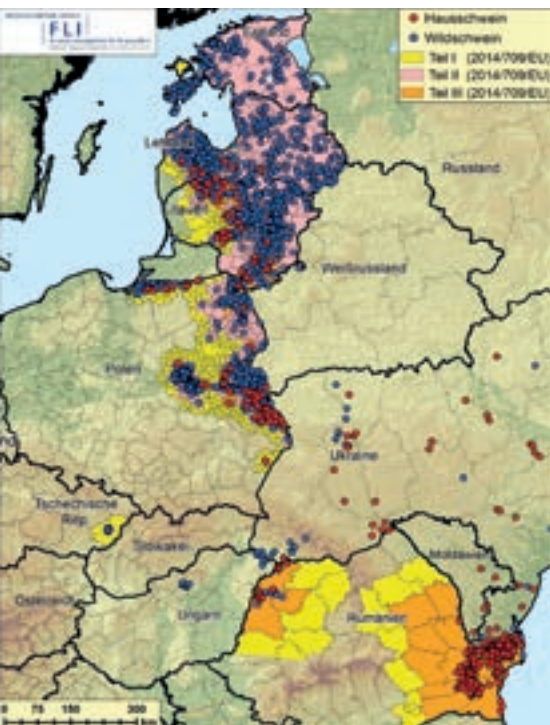


Das Virus überträgt sich hauptsächlich auf oronasalem Weg, das heißt durch die Aufnahme kontaminierter Nahrung oder durch direkten Kontakt. So braucht es eine bestimmte Zeit, bis

**ABBILDUNG 2.**

*Afrikanische Schweinepest im Baltikum sowie in Moldawien, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn und der Ukraine im Jahr 2018.*

DATENQUELLE: ADNS, OIE (STAND: 14. 8. 2018, 9:40 UHR); RESTRIKTIONS-GEBIETE NACH ANHANG DES DURCHFÜHRUNGSBESCHLUSSES 2014/709/EU



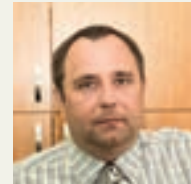
sich die meisten oder auch alle Tiere in der Rote anstecken. Je mehr Schwarzwildrotten sich in einem Gebiet bewegen, desto länger dauert es, bis der komplette Bestand von der Seuche erfasst wird. Bei den Bekämpfungsmaßnahmen muss man dann über eine lange Zeit konsequent nach Fallwild suchen und dieses entsorgen. Trotz hoher Sterblichkeitsraten bei infizierten Tieren gibt es auch einige, die überleben. Solche Individuen können das Virus über längere Zeit weiter übertragen.

*Resümee:* Je höher der Wildschweinbestand ist, desto länger bleibt die Seuche im Bestand bestehen und umso mehr überlebende potenzielle Virusüberträger kann es geben. Deswegen ist eine rechtzeitige, möglichst umfassende Reduktion der Schwarzwildbestände zur Vorbeugung und Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest so wichtig. Gerade die Erfahrungen aus Tschechien zeigen in aller Klarheit, wie unentbehrlich die Jagd in Wirklichkeit ist! Denn dort wäre ihre Durchführung ohne die direkte Beteiligung der örtlichen Jäger an allen getroffenen Maßnahmen sowohl im Seuchengebiet als auch in den umliegenden Zonen wesentlich schwieriger und der Seuchenverlauf vielleicht ganz anders gewesen. Daher gebührt den Jägern ein großes Lob!

# Interview

**Ing. Michal Zubíček**

Bezirksjägermeister Vsetín



☉ **Wie steht es um die Motivation der betroffenen Jäger ein Jahr nach dem Ausbruch der ASP?**

In der „roten Zone“ sind jene Jäger, die von Anfang an mit der ASP konfrontiert sind, bereits etwas „müde“. Wir hoffen, dass die Maßnahmen (Duftzäune usw.) in Bälde etwas gelockert werden können. Bei den betroffenen Jägern in der roten Zone schwindet das Zusammengehörigkeitsgefühl, weil Jagd nur noch mit Pflichten verbunden ist. Die Jäger können sich aber auch nicht zurücklehnen, weil sie im Rampenlicht stehen und genau beobachtet wird, was sie tun. Die Jäger haben die ASP jedenfalls nutzen können, um das Image der Jagd bei Behörde und Gesellschaft zu verbessern, da sie sich in dieser Sache als verlässliche Partner erwiesen haben!

☉ **Wie hat sich die Seuche auf die Vermarktung des Wildbrets ausgewirkt?**

Äußerst dramatisch! Der Wildbretmarkt ist im Grunde nicht mehr existent. Die Preise sind extrem niedrig, so der Handel überhaupt bereit ist, Fleisch von Wildschweinen zu kaufen. Manche nehmen überhaupt nichts mehr von Jägern, nicht einmal Wildbret anderer Wildarten. Die Menschen, anfangs etwas irritiert, beziehen das Wildbret nun direkt von den Jägern – die Direktvermarktung funktioniert!

FOTOS KARL-HEINZ VOLKMAR, MARTIN GRASBERGER